

hochkomplexe politische Gefüge, in dem Adela agierte, mit umfassender Detailkenntnis, ohne die größeren Zusammenhänge aus dem Auge zu verlieren, und liefert zu allem ausführliche Belege. In einem Anhang von 90 Seiten stellt sie Regesten Adelas zusammen. Karten und Stammtafeln helfen, den Überblick zu bewahren. Daß es trotzdem nicht immer ganz leicht fällt, allen Details zu folgen, liegt wohl in der Natur der Sache. Es lohnt sich aber, Geduld für diese vielschichtige Darstellung des Kräftespiels in Nordfrankreich im späten 11. und frühen 12. Jh. aufzubringen, die zeigt, wie sorgfältige Quellenarbeit ein neues Verständnis der Zeit wecken kann. Falko Neining

Dieter BERG, Richard Löwenherz (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance) Darmstadt 2007, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 384 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-534-14511-9, EUR 39,90. – Mit B.s Biographie liegt der in deutscher Sprache zweifellos beste Zugang zur Regierung König Richards I. von England vor. Die Lebensabschnitte des Herrschers werden im chronologischen Durchgang mit institutionen- und strukturorientierten Exkursen kenntnisreich und gut lesbar unter breiter Heranziehung der internationalen Forschungsliteratur vorgestellt. Über Richards Jugend ist wenig bekannt, weshalb das einschlägige Kapitel der politischen Geschichte des angevinischen Reichs unter Heinrich II. gilt. Es folgen Richards Zeit als Graf von Poitou und die schwierige Behauptung seines Anspruchs auf Thronfolge; Vorbereitung und Durchführung des Kreuzzugs; Gefangenschaft bei Kaiser Heinrich VI.; die anschließend gebotene Herrschaftsrestauration in England sowie der Kampf mit König Philipp von Frankreich um verlorene Festlandsbesitzungen. Ein abschließendes Kapitel gilt Richards „Nachleben“ in Literatur, Film und wissenschaftlicher Geschichtsschreibung. Der Vf. findet zu deutlichen Urteilen: Richard war hauptverantwortlich für den „Fehlschlag des Dritten Kreuzzuges“ (S. 269), unfähig, die strukturellen Mängel des angevinischen Reichs „infolge des Fehlens einheitlicher Herrschafts- und Verwaltungseinrichtungen in den disparaten Reichsteilen“ (S. 262 f.) zu beheben, das „Ideologie- und Mythendefizit“ (S. 270) gegenüber den Kapetingern auszugleichen und eine „angevinische Reichsidee“ zu schaffen (S. 274, vgl. auch S. 249), und die „verheerenden Auswirkungen seiner Finanzpolitik“ für England (S. 264, vgl. auch S. 222) sind unübersehbar. Damit nähert sich B. dem negativen Bild der älteren Forschung vom „bad king“ und setzt sich dezidiert von der einleitend skizzierten aktuellen Tendenz ab, die – gewissermaßen unter dem Motto „lionizing Lionheart“ (S. 15) – zu einem deutlich positiveren Urteil findet wie namentlich John Gillingham in seiner 1999 erschienenen, wegweisenden Biographie des Herrschers. Die Gründe für B.s gegensätzliches Urteil werden mangels abgrenzender Argumentation nicht recht transparent, scheinen indes auch in einer unterschiedlichen Einschätzung der zeitgenössischen Quellen zu liegen. Ihre Aussagen sieht B. vor allem von Richards Bemühung bestimmt, durch gezielte Propaganda und literarische Patronage schon zu Lebzeiten eine „Idealisierung und Mythisierung seiner Person“ zu betreiben (S. 275, 278, 280) – was die Steuerungsfähigkeit der zeitgenössischen Wahrnehmung des Königs durch den Hof aber wohl etwas überschätzt. Offenbar wegen dieses weitreichenden Mißtrauens gegenüber ihrer Berichtsperspektive kommen die Quellen selbst fast nie zu Wort. Über Richards Begegnung mit William Marshall er-